

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 31 (2024)
Heft: 2: 30 Jahre traverse : un collectif au travail

Artikel: Das traverse-Archiv
Autor: Ferri, Marino / Rathmann-Lutz, Anja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das *traverse*-Archiv

Marino Ferri, Anja Rathmann-Lutz

Historiker:innen ohne Archiv, das ist undenkbar. Umso erstaunlicher wirkt die fragmentarische Beschaffenheit des Archivs, das die Redaktor:innen der Zeitschrift *traverse* in den letzten drei Jahrzehnten akkumuliert haben. Der Grundbestand umfasst drei Archivschachteln und eine flache Kartonschachtel, in denen Dokumente aus den Jahren 1991 bis 2019 lagern. Seit 2022 befinden sie sich wieder am Hirschgässlein 21, dem Sitz des Departements Geschichte der Universität Basel; jenem Ort also, an dem die Redaktion in ihren Anfangszeiten häufig zusammengekommen ist, um die Grundlagen der Zeitschrift zu entwickeln (Abb. 1 und 2).

Das Archiv wurde nicht von Beginn an systematisch aufgebaut, sondern sammelte sich mit der Zeit bei verschiedenen Redaktionsmitgliedern an, durchlief dann einen gewissen Ordnungsprozess und wurde bis 2022 bei Hans-Ulrich Schiedt, seit 2005 Präsident von *traverse*, verwahrt. Es umfasst Protokolle, Entwürfe, Vereinsstatuten, Budgetunterlagen, Strategiepapiere, alte Heftkonzepte und verstreute Korrespondenzen. Bislang ist das Archiv nicht erschlossen und dokumentiert – eine Arbeit, die sich die Redaktion für die nächsten Jahre vorgenommen hat.

Bei einer ersten Durchsicht zeugen die Unterlagen augenfällig vom kommunikativen Wandel der 1990er- und 2000er-Jahre, von der brieflichen Korrespondenz zum Mailverkehr. Sie zeugen aber auch – und das soll uns in diesem Beitrag vor allem beschäftigen – von der Art und Weise, wie die Redaktor:innen als Historiker:innen im Laufe der Jahre auf das eigene Archiv Bezug genommen haben; wie sie es befragt haben, um Antworten und Lösungen in der Selbstbeobachtung zu finden. Dabei tritt eine produktive Spannung zutage zwischen Archiv, Kollektiv und Einzelperson, die seit jeher charakteristisch ist für die Arbeit bei *traverse*. Begeben wir uns ins Jahr 1998, das fünfte Erscheinungsjahr von *traverse*: Wir begegnen einem siebzehnköpfigen Redaktionskollektiv, das sich mit internen Strukturproblemen auseinandersetzt und nach einem optimierten «Zusammenarbeits-Modell» sucht.¹ Redaktor Albert Schnyder Burghartz sondiert zu diesem Zweck die Archivalien und produziert als Sitzungsbeilage das Papier «Was sagt das Archiv von *traverse* zum Thema <Strukturprobleme> von *traverse*?».

Das Dokument führt amüsant vor Augen, was die Redaktionsarbeit – die ja immer unbezahltes Ehrenamt der Redaktor:innen war und ist – seit langem prägt: Die unauflösbare Spannung zwischen dem Bedürfnis, wichtige und packende Inhalte zu diskutieren, und der Notwendigkeit, strukturelle Probleme zu lösen und «den Betrieb» am Laufen zu halten. Inhalte immer wieder von neuem zu diskutieren, sie erneut aufzugreifen, auf den Prüfstand zu stellen und alte Ansichten zu revidieren, gehört zum Grundgeschäft von Historiker:innen. Diese Prozesse tragen auch zu einem grossen Teil zur andauernden Innovationskraft des Projekts *traverse* bei. So haben die Redaktionskollektive von *traverse* verschiedene Themen in längeren oder kürzeren Abständen immer wieder aufgegriffen und einer Neubetrachtung unterzogen: Das gilt auch für das Thema Archiv selbst, dem verschiedene Beiträge der Rubrik Porträt sowie 2003 und 2023 eigene Heftschwerpunkte gewidmet wurden.²

Anders verhält es sich mit den strukturellen Problemen: Niemand mag sich regelmässig und ausführlich darüber unterhalten. Wie Schnyder Burghartz 1998 konstatierte: «Mehrere schon setzten wir lange Sitzungen an, um über grundlegende Probleme inhaltlicher, aber auch struktureller Art zu sprechen. Als gute Wissenschaftler:innen haben wir an den langen Sitzungen aber vor allem über inhaltliche Fragen gesprochen.»

Die Fähigkeit, Abläufe zu dokumentieren, Prozesse zu etablieren sowie Wissen zu sichern und zu transferieren, ist für jede Institution, jedes Gremium, jedes Kollektiv (über)lebenswichtig. Sie umzusetzen fällt freilich nicht immer leicht, besonders in Gremien, die wie die *traverse*-Redaktion viel personelle Fluktuation erleben.

Gleichzeitig war die Wissenssicherung jahrzehntelang an wenige Einzelpersonen delegiert worden, was im Kollektiv zwar immer wieder reflektiert wurde (Stichwort: Nachfolgeregelungen), aber nie systematisch zu organisatorischen Änderungen führte.

«Manchmal scheint mir, dass der Wunsch und die Notwendigkeit eine Ordnung zu schaffen immer auch wieder zum Scheitern verurteilt sind», schrieb die Fotografin Iris Krebs 2003 in der Einleitung zu ihrem poetischen Bildbeitrag «Archivzugänge».³ Gegen dieses Scheitern sind in beweglichen Kollektiven auch Historiker:innen nicht gefeit, die sich von Berufs wegen ja eigentlich als Profis für das Sichern, Bewahren und Zugänglichmachen von Information erweisen sollten.

Bezeichnend für diese Schwierigkeiten ist das Déjà-vu, das gegenwärtige Redaktor:innen bei der archivalischen Beobachtung ihrer Vorgänger:innen ereilt: Diese Diskussionen haben wir ja alle schon – nicht nur – einmal geführt! Da ging es Schnyder Burghartz 1998 nicht anders als 2024 den Verfasser:innen des vorliegenden Textes und den Herausgeber:innen dieses Hefts. Das ist ebenso er-

Abb. 1, 2: Archivschachteln in Tüten. Im September und Oktober 2022 wurde das *traverse*-Archiv in mehreren Lieferungen von Zürich nach Basel transportiert und im Hirschgässlein eingelagert. Fotos S.-M. Schober, September 2024.



Beilage zur traverse-Sitzung vom 11. Mai 1998

Was sagt das Archiv von traverse zum Thema „Strukturprobleme“ von traverse?

Die Durchsicht der Protokolle der Sitzungen von traverse seit Mitte 1993 ergibt eine negative Antwort! Zwar wurden Probleme wie Rubrikenverantwortung, Nachfolge in der Redaktion, Nachfolge in der Produktion etc. mehrmals diskutiert, Lösungen oder Alternativmodelle sind jedoch kaum aktenkundig geworden. (Bisweilen finden sich auch in unseren Protokollen so kryptische Sätze wie: „Die Redaktion ist sich einig, dass Massnahmen ergriffen werden müssen.“)

In der Regel haben wir das Problem, wenn es personeller Natur war, durch aussitzen erledigt. Nach zwei bis drei Mal darüber reden fand sich jemand, der/die die zur Frage stehende Aufgabe übernahm. Andere Probleme führten allenfalls zu Diskussionen oder zu Papieren (z.B. die Checkliste für Schwerpunktreaktionen), nicht aber zu substantiellen Veränderungen am bestehenden Zusammenarbeits-Modell von traverse.

Mehrmals schon setzten wir lange Sitzungen an, um über grundlegende Probleme inhaltlicher, aber auch struktureller Art zu sprechen. Als gute Wissenschaftler/innen haben wir an den langen Sitzungen aber vor allem über inhaltliche Fragen gesprochen.

Immerhin ist auf folgendes hinzuweisen:

1. Die Produktionsgruppe ging aus Anfangsproblemen der Produktion bzw. der Zusammenarbeit mit dem Verlag hervor und hat sich als Instrument bewährt. Schwierig ist es jeweils, eine/n Nachfolger/in für zurücktretende Produzent/inn/en zu finden.
2. Wir haben die Lösung, via Arbeitsbeschaffungsprogramme der KIGAs eine/n Redaktor/in zu engagieren, nach eingehender Überprüfung verworfen.
3. Die Möglichkeit, via AGGS bzw. Schweizer Akademie der Geisteswissenschaften an Geld für traverse zu kommen, haben wir ebenfalls einlässlich diskutiert. Die Chancen beurteilten wir als sehr schlecht. Konkret ist nichts weiter in diese Richtung gelaufen.
4. Immer wieder erwogen und zum Teil de facto realisiert (Porträt) wurde die Reduktion der Anzahl Rubriken. Das würde uns gewiss entlasten, würde aber auch auf Kosten der Vielfalt von traverse gehen.

Mein persönliches Fazit

Bisher gab es noch keine Bauchlandung. Wir fliegen, zwar eher wie der Schwan als wie die Schwalbe, dafür könnten wir notfalls schwimmen. Oder Spass beiseite und anders ausgedrückt: Mit dem bestehenden Modell der Zusammenarbeit haben wir auch einiges hingekriegt. Die bisherige Serie von Nummern kann sich durchaus sehen lassen. Daraus folgt für mich, dass wir wohl bis auf weiteres zur Fortführung des Status quo „verdammte“ sind. Etwas vom Wichtigsten wäre darum meiner Meinung nach, dass wir endlich ernsthaft die nächste Generation der traverse-Redaktion, das heisst unsere eigene Nachfolge vorbereiten würden. Damit kämen nicht nur jüngere Leute zum Zug, die noch mehr Kraft und beflügelnde Illusionen, aber auch - lebensphasenbedingt - mehr Zeit haben, die aber vor allem auch gewährleisten würden, dass die neueren Entwicklungen in der Geschichtswissenschaft nicht unbemerkt an traverse vorbeigehen. Wir selber haben infolge zunehmender beruflicher - und je nachdem familiärer - Belastung immer weniger Zeit für Liebhaber/Innen-Projekte wie traverse und auch unsere wissenschaftliche Sozialisation ist zu einem gewissen Abschluss gekommen. (Ich bitte um Verzeihung für die pauschale Formulierung, sie trifft natürlich nur für mich zu.) Mir scheinen hier die wichtigsten Gründe für ein bisweilen aufflackerndes Unbehagen in der Redaktion zu liegen. Darum meine Devise: Neue Leute und neue Ideen.

(Albert, 5.5.98)

Abb. 3: Beilage zur traverse-Sitzung vom 11. Mai 1998, Fotografie aus dem traverse-Archiv, M. Ferri, März 2024.

nüchtern wie amüsant; es ist das unsichtbare Band, das die verschiedenen «Generationen» von Redaktionsmitgliedern miteinander verbindet, ja vielleicht gar der eigentliche «*moment traverse*»!⁴

Was nicht heissen soll, dass es keinen Bedarf für Veränderungen gibt. Der Blick ins Archiv (und in einige retrospektive Beiträge dieses Hefts) zeigt: Wenn es unbehaglich wurde, haben sowohl *traverse*-Redaktionsmitglieder als auch der Verleger oftmals mit der Forderung reagiert, die Dinge zu erneuern. «Neue Leute und neue Ideen», empfahl Schnyder Burghartz 1998, «eine neue *traverse*» wünscht sich Chiquet im Jahr 2024. Wenn dreissig Jahre *traverse* etwas gezeigt haben, ist es freilich: Erneuert haben sich die Redaktionen immer wieder von selbst. Neue Historiker:innen mit Energie und Tätigkeitsdrang sind gerne gekommen und haben die Zeitschrift immergrün erhalten, mit jugendlicher Frische Themenhefte produziert und neue Perspektiven eingebracht. Die Titelliste der Themenhefte zeigt im Vergleich mit den geschichtswissenschaftlichen Strömungen der letzten drei Jahrzehnte, dass *traverse* immer «auf der Höhe der Zeit», ab und zu gar einen Schritt voraus war.⁵

Zur nachhaltigen Lösung struktureller Probleme hat dies aber offenbar kaum etwas beigetragen. Der Schluss liegt nahe: Dafür braucht es nicht Erneuerung, sondern Professionalisierung.

Und es verwundert kaum, dass auch dieser Punkt schon vor 25 Jahren in die Diskussion eingebracht wurde. Anhand des ebenfalls im Mai 1998 diskutierten Strategiepapiers zur «Arbeits (ver) teilung im Projekt TRAVERSE» (Abb. 4) lässt uns das imaginierte Modell rekonstruieren: Die Schaffung eines kleinen zweisprachigen Teams, das die «konkrete redaktionelle Arbeit» verrichtet, kurzum: eine Geschäftsstelle. Es scheiterte an der fehlenden Finanzierung, auch im Wissen darum, dass «die bisherigen von wenig Erfolg gekrönt» waren, wie Beatrice Schumacher mit Blick auf das Archivpapier von Schnyder Burghartz festhielt.

Ein weiterer Vorschlag aus dem Strategiepapier von 1998 («Ia») ist ebenfalls etwas, das offenbar in regelmässigen Abständen in der Redaktion diskutiert wird: die Reduktion der Erscheinungsfrequenz von drei auf zwei Hefte pro Jahr. Auch in der letzten Diskussion im März 2024 wurde diese Idee jedoch wieder verworfen. Zu sehr schränkte man sich ein, wenn man auf eine Nummer verzichten würde; zu viele gute neue Ideen liegen vor, die nicht bis 2029 warten können.

Vorschlag «Ib Wir gehen ans Netz» wurde allerdings realisiert, wenn auch erst 2009 nach mühsamen Vorbereitungen mit der Aufschaltung der ersten 39 Bände auf retro.seals.ch (heute: [e-periodica](http://e-periodica.ch)). Und seit 2022 ist unter www.revue-traverse.ch das ständig wachsende *traverse*-Angebot im neuen Gewand verfügbar.⁶ Beatrice Schumachers Punkt «III So oder so: Werbung tut not» wird durch die Wirkung des neuen Webauftritts ebenso bestätigt, wie durch die Auftritte von Redaktionsmitgliedern in Lehrveranstaltungen diverser Schweizer Universitä-

<p>TRAVERSE – Szenarien</p> <p>Diskussionsvorlage für die Sitzung vom 11. Mai 1998 zum Thema:</p> <p>Arbeits (ver) tellung im Projekt TRAVERSE</p> <p><i>Rekapitulation des Problems:</i> Die Wünsche um Entlastung von Rubriken resp. der Rubrikenwechsel haben einmal mehr die nie leicht zu lösende Frage auf den Tisch gebracht: Wer wird Nachfolgerin? Vor allem haben sie einmal mehr bewusst gemacht, dass Arbeitsvolumen und zur Verfügung stehenden (unbezahlte) Arbeitskraft nicht im richtigen Verhältnis stehen. Daraus ergeben sich grundsätzlich zwei Optimierungsstrategien:</p> <ol style="list-style-type: none">1. Reduktion des anfallenden Arbeitsvolumens2. Aufstockung der Arbeitskraftressourcen. <p>Denkbar sind Szenarien, die eines von beidem oder eine Kombination versuchen. Ich versuche im folgenden das Spektrum möglicher Varianten zu skizzieren. Es sind keine fertigen Vorschläge, sondern lediglich Hilfen für Einstieg in die Diskussion, die eine rascheres Verwerfen oder Bevorzugen von möglichen Vorgehensweisen ermöglichen sollen.</p> <p>I. Weniger Seiten, weniger Beiträge</p> <p>Wir reduzieren die anfallende Arbeit durch die Reduktion der Anzahl Beiträge. Die Anzahl Rubriken wird davon nicht berührt. Das Arbeitsvolumen sinkt für die Rubrikenverantwortlichen und für die Produktion. Es kann möglich werden, dass dieselben Personen die Verantwortung für zwei Rubriken übernehmen. Möglicherweise ergibt sich auch eine Kostensenkung in der Produktion. Die Qualität der Zeitschrift muss darunter nicht notwendigerweise leiden. Die Vielfalt bleibt bestehen. Bei den thematischen Beiträgen könnte eine Reduktion mit einer Qualitätssteigerung einhergehen, vor allem aber mit einer stärkeren Fokussierung eines Themas und grosser Eigenständigkeit der Beiträge. Bisher unregelmässig belegte Rubriken (Essay/Porträt) würden im selben Sinn weitergeführt.</p> <p>Resultat: eine handlichere Zeitschrift (vielleicht eher äusserliche Dimension von Werkstatt/Geschichte), die vor allem durch gute Beiträge überzeugen muss. Die Flexibilität für aktuelle Themen bleibt im bisherigen Rahmen erhalten.</p> <p>Ia. Nur zweimal jährlich erscheinen</p> <p>Eine Variante des Vorschlages I: Anstatt der Beiträge pro Nummer wird die Erscheinungsweise eingeschränkt. Der Heftumfang bleibt sich gleich, die Schwerpunkte bleiben so umfangreich wie bisher, sie können ein Thema in</p>	<p>zahlreichen, teilweise auch locker zusammengehörigen Beiträgen ausleuchten. Die Anzahl Rubriken wird nicht berührt. Daraus entsteht eine Arbeitsreduktion auf das ganze Jahr gesehen. Punktuell bleiben die zeitlichen Belastungen hoch. Auch bei diesem Modell wird es denkbar, dass Rubrikenteams die Verantwortung für zwei Rubriken übernehmen.</p> <p>Resultat: eine eher voluminöse Traverse (evtl. sogar zum Buchcharakter tendierend), die ihre Attraktivität vor allem aus der Vielfalt schöpft und tendenziell mehr Beiträge aufnimmt, die sich zu einem bestimmten Thema anbieten. Verminderte Flexibilität für aktuelle Themen.</p> <p>Ib. Wir gehen ans Netz</p> <p>Traverse erscheint nicht mehr (oder nur teilweise) als Druckerzeugnis, sondern als elektronische Publikation. Besonders sinnvoll scheint dies für aktualitätsgebundene Mitteilungen (Agenda), interessant für die Debatte und die Buchbesprechungen. Das Arbeitsvolumen für die Textbeschaffung bleibt sich gleich, hingegen sinkt der Aufwand für die Produktion (allerdings erst nach der Anfangsinvestition ...).</p> <p>(Vorschlag von Albert, der dazu vielleicht noch mehr berichten kann.)</p> <p>II. Mehr «Arbeitsvolumen» der Redaktion</p> <p>Die zeitlichen Ressourcen der gegenwärtigen Redaktionsmitglieder scheinen ausgeschöpft bzw. sie haben sich im Lauf der Jahre verkleinert. Das lässt sich vor allem daran ablesen, dass die Redaktion personell fortlaufend angewachsen ist, das Produkt gleich gross geblieben ist, dessen Herstellung aber je länger je schwieriger erscheint.</p> <p>Wenn wir das gegenwärtige Angebot von Traverse längerfristig sicher wollen, bieten sich folgende Möglichkeiten an:</p> <p>IIa. Erneuerung der Redaktion</p> <p>Die Redaktion wird kontinuierlich, nicht schlagartig, erneuert. Richtlinie muss das leistbare Arbeitsvolumen und dessen Garantie für eine bestimmte Zeitdauer sein (Kriterien wie Ort, Fach und sonstige Eignung lasse ich hier einmal beiseite). Ziel sollte eine Redaktionsgruppe sein, deren Mitglieder die Zeitschrift aktiv mitführen. Das wird nahegelegenderweise durch die Betreuung einer Rubrik, die gelegentliche Mitarbeit oder Übernahme eines Schwerpunktes sowie durch Übernahme anderer Aufgaben (Administratives, Vorbereitung von Diskussionspapieren, Übersetzungen, etc.) geschehen. Bei der Zusammensetzung der Redaktion sind aber über der rein quantitativen bemessbaren Arbeitsleistung auch andere «Kapitalen» nicht zu vergessen (Wissen, Kontakte, Zugang zu Institutionen, Generationszugehörigkeit, etc.). Idealerweise sollte eine gut funktionierende Mischung angestrebt werden.</p>
---	--

Abb. 4: TRAVERSE – Szenarien, Papier von «bs» (Beatrice Schumacher), Mai 1998, Fotografie aus dem traverse-Archiv, M. Ferri, März 2024.

Daraus ergibt sich folgendes Vorgehen:

1. Es ist zu festzustellen, welche der aktuellen Redaktionsmitglieder von heute aus gesehen längerfristig bleiben wollen und können (Zeithorizont: mind. 1 Jahr).
2. Ausgehend von dieser vermutlich kleiner ausfallenden Gruppe sind ab sofort Vorschläge für neue Mitglieder einzubringen.
3. Dieses Verfahren ist periodisch zu wiederholen.
4. Es ist zu überlegen, in welcher Form jene mitarbeiten können, welchen die Belastungen eines kontinuierlichen Engagements zu gross sind (korspondierende Mitglieder, deren Funktion aber noch zu klären wäre).
4. Für die vermutlich entstehenden Lücken der Übergangszeit (fehlende Zuständigkeiten für Rubriken, z. B. Dokument, Rezensionen Romandie) sind Interims-Lösungen zu suchen.

II b. «Professionalisierung» der Redaktion durch finanzielle Mittel

Das gegenwärtige Modell einer gratis arbeitenden Redaktion wird ersetzt durch ein Redaktionsmodell auf zwei Ebenen: die konkrete redaktionelle Arbeit und die planende Redaktion. Danach würde ein kleines Team die redaktionelle Arbeit erledigen (2 Personen, je französisch- und deutschsprachig). Das prozentuale Arbeitsvolumen wäre zu errechnen (ca. 1 Tag pro Woche und Person). Aufgaben: die Realisierung des konkreten Kontaktes zu den Autorinnen, Redaktion der Beiträge, Endredaktion und Begleitung Produktion, Kontakt zum Verlag, Vorschläge für Schwerpunkte wie einzelne Beiträge Rubriken, Überblick Heftzusammensetzungen, Werbung, etc.

Diesem zur Seite steht eine Redaktionsgruppe, mit ungefähr folgenden Aufgaben: Diskussion und Festlegung inhaltlicher Leitlinien, Einwerben von Autorinnen, Begutachtung von Manuskripten, Vorschläge für Schwerpunktthemen, Herstellung und Aufrechterhaltung von Kontakten, Empfehlung von Autorinnen, etc.

Das Verhältnis und der genaue Aufgabenbereich der beiden Redaktionsteile sind schriftlich festzulegen. Es ist darauf zu achten, dass die inhaltlichen Entscheide gemeinsam gefällt werden.

Unberührt von dieser Veränderung bleibt Zusammensetzung und Status des Beirats.

Voraussetzung für diese Lösung ist die Bereitstellung finanzieller Mittel. Wie aus den Notizen Alberts hervorgeht, waren die bisherigen Bemühungen von wenig Erfolg gekrönt.

Es würde eine attraktive Nebenbeschäftigung für Teilzeittätige oder freiberufliche Historikerinnen entstehen.

Die Arbeitsbelastung der Mitglieder einer Redaktionsgruppe in diesem Modell wäre sehr viel geringer, aber auch weniger direkt mit dem Produkt verbunden.

Konkretes Vorgehen wäre:

1. Genauere Definition des Redaktionsmodells (mit Stellenprofil und Kalkulation). Diese Arbeit hätten 1 bis 2 Redaktionsmitglieder zu übernehmen, die auch Mitglieder des Beirates beratend beiziehen.
2. Abklärung Finanzierung durch ein Redaktionsmitglied, evtl. mit Hilfe des Verlags.
3. Sofern Finanzierung möglich: Planung des Übergangs zum neuen Redaktionsmodell (Stellenbesetzung, Zusammensetzung der Redaktionsgruppe, zeitliche Festsetzungen, etc.)

II c. Teilfinanzierung

Die Arbeitsressourcen werden durch eine Teilfinanzierung verbessert. Diese bietet sich in erster Linie an für Arbeiten, die zeitintensiv sind, aber nicht mehr im engeren Sinn zu redaktionellen Aufgaben zählen. Dazu gehören in erster Linie die Übersetzungen, weiter die Produktion, evtl. die Administration.

Finanzielle Mittel für je einen dieser Bereiche entlastet jeweils ein Redaktionsmitglied resp. erhöht die Kapazitäten für die Betreuung von Rubriken.

Zu überlegen ist:

Welche Finanzierungsmöglichkeiten eröffnen sich für diese Teilaufgaben. Beispielsweise könnte sich für die Übersetzungen die Pro Helvetia anbieten, zu deren Auftrag die Kommunikation zwischen den Landesstellen gehört.

Für die Produktion müssten eher spezielle Publikationsfonds für wissenschaftliche Arbeiten angegangen werden, wobei hier die Produktionssituation privater Verlag mit Sicherheit ein Hindernis darstellen wird.

III. So oder so: Werbung tut not!

Laut Auskunft des Verlags haben wir zur Zeit 406 AbonnentInnen. Diese finden sich mehrheitlich in der Deutschschweiz. Auf die Romandie entfallen gerade 51 Abonnemente. Abgang und Zugang von Abonnementen halten sich seit längerem ungefähr die Waage.

Wie auch immer *traverse* in Zukunft seine Arbeit bewältigen wird, wären mehr zahlende LeserInnen nicht verkehrt. Insbesondere sind die Ursachen des offenbar geringen Interesse in der Romandie zu diskutieren.

Mai 1998/bs

ten: Letztere machen die Zeitschrift vielen Studierenden überhaupt erst bekannt und führten in der Vergangenheit trotz rückläufiger Trends sogar zu neuen Abschlüssen von Abonnements. Ersterer zeigt sich in Anfragen von Filmschaffenden und Lehrpersonen, die auf Themenhefte oder einzelne Artikel aufmerksam werden und nach Möglichkeiten des Zugriffs fragen.

Von 1998 springen wir ein Jahrzehnt in die Zukunft, in das Jahr 2009.

Mit Ausnahme der beiden Redaktoren Mario König und Hans-Ueli Schiedt war niemand aus dem damaligen Kollektiv mehr dabei. An der Sitzung vom 27. April 2009 war das Thema «Archiv» erstmals traktandiert; das Protokoll vermerkt dazu nur knapp: «Agnes [Nienhaus] möchte es bald loswerden, HU [Schiedt] hat auch noch Material, wird aber auf nächstes mal traktandiert.»⁷ Aus dem nächsten Mal wurde dann – wie es so oft geht – das übernächste Mal. Dann aber, im November 2009, wurde Bilanz gezogen über die bestehenden Archivalien: Die Hälfte davon (von den Anfängen bis 2000) befand sich bei Urs Germann, der Rest bei H.-U. Schiedt. Germann lieferte ein Inventar und ein Dokument mit dem Titel «Prospektive Archivierungsgrundsätze» (Abb. 5), Schiedt seine Materialien und die Redaktion verabschiedete einen Katalog der Unterlagen, die künftig bewahrt werden sollten.⁸ Die Archivierung wurde fortan an das Präsidium des Vereins *traverse* gekoppelt. Neben dem finanziellen Geschäftsnachweis hob Germann vor allem die Bedeutung der Protokolle (und ihrer Beilagen) hervor: Sie wären der hauptsächliche Nachweis über die Tätigkeiten, Abläufe und Strukturen von *traverse* und sollten deshalb «alle relevanten, d. h. in der Redaktion diskutierten Informationen enthalten».⁹

In den letzten Jahren hat sich die interne Archivierungsarbeit mehr und mehr in Cloudspeicher verlagert, die in Sachen Zugänglichkeit grosse Vorteile, in Sachen Nachhaltigkeit einige Nachteile mit sich bringen. Die metaphorische digitale Wolke erleichtert den redaktionellen Alltag zweifellos: Sie dient nicht nur als Archivierungsplattform, sondern auch als Arbeitsort, an dem kollaborativ an Dokumenten gearbeitet werden kann. Sie erlaubt ausserdem schnellen Zugriff auf den Stand laufender Geschäfte und ermöglicht es auch, die digitalisierten Archivbestände für die ganze Redaktion jederzeit verfügbar zu machen. Gleichzeitig (ver)zweifeln so manche Historiker:innen an ihr – spätestens dann, wenn die digitale Arbeitsumgebung aus unerfindlichen Gründen Synchronisierungen verweigert oder Dokumente kurzzeitig in schwer begreiflichen Wurmlöchern verschwinden lässt, aus denen sie umständlich befreit und wiederhergestellt werden müssen. Sie zweifeln dann an der Praktikabilität, vielleicht auch an der langfristigen Tauglichkeit der Cloud und sie tun dies mit demselben guten Recht, mit dem frühere Redaktor:innen wohl an den Qualitäten des Kommunikationsmittels E-Mail gezweifelt haben. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird die in Serverzentren materialisierte Wolke das Papierarchiv nicht vollständig ersetzen können:

Archiv *traverse*

1. Prospektive Archivierungsgrundsätze

Das Archiv befindet sich bei der jeweiligen Präsidentin/dem jeweiligen Präsidenten und wird von dieser/diesem der Nachfolgerin oder dem Nachfolger übergeben. Die Archivierung erfolgt durch das Präsidium gemäss den unten stehenden Grundsätzen.

Als Geschäftsnachweis dienen in erster Linie die Protokolle (inkl. Beilagen) und Jahresrechnungen. Sie sollen deshalb alle relevanten, d.h. in der Redaktion diskutierten Informationen enthalten.

Dauerhaft archivieren (→Präsidium)

- Statuten, Verträge
- Statutenentwürfe, Vertragsentwürfe
- Protokolle inkl. Beilagen (eine Serie)
- Jahresrechnungen
- Unterlagen betr. Beirat
- Unterlagen betr. Öffentlichkeitsarbeit (inkl. Webauftritt)

Befristet aufbewahren

- Rechnungsbelege (10 Jahre → **KassierIn**)

Keine Archivierung

- Sitzungseinladungen
- Produktionspläne
- Adresslisten
- Vorschläge Beiträge Rubriken und Schwerpunkt-Hefte (Nachweis erfolgt durch Protokolle)
- Entwürfe Artikel Rubriken und Schwerpunkte
- Druck-/Korrekturfahnen (Aufbewahrung durch Verlag)

21.11.2009 / Urs Germann

Abb. 5: Archiv *traverse*, 21. 11. 2009, Urs Germann, *Fotografie aus dem traverse-Archiv*, M. Ferri, März 2024.

Das wussten unsere Vorgänger:innen, wenn sie wichtige E-Mails druckten, das wissen wir heute, wenn wir die Sitzungsprotokolle weiterhin in gedruckter Form ablegen. Nichtsdestotrotz ist gerade mit Blick auf die Zugänglichkeit des eigenen Archivs viel zu gewinnen.

Das Vorhaben, die alten Archivbestände am Hirschgässlein dereinst vollständig zu digitalisieren, lässt aber dennoch die Hoffnung keimen: Niederschwellige Professionalisierung könnte vielen der sich periodisch wiederholenden Debatten und verblüffenden *Déjà-vus* vorgreifen und sie obsolet machen. Das Festhalten und Zugänglichmachen struktureller Richtlinien, klarer geregelte Übergaben bei Austritten und die solide verankerte Pflege des Archivs als eigenes Ressort im *traverse*-Kollektiv werden dazu beitragen, die Redaktionssitzungen wieder stärker mit Inhalten zu füllen und die lustvoll-innovative Arbeit mit historischen Themen in den Mittelpunkt zu stellen.

Anmerkungen

- 1 Albert Schnyder, «Was sagt das Archiv ...», 5. 5. 1998, *traverse*-Archiv.
- 2 Vgl. www.revue-traverse.ch, Nr. 2/2003: «Archivrecht – Archivzugang / Législation archivistique – Accès aux archives»; Nr. 1/2023: «Der bittere Geschmack des Archivs / Le goût amer de l'archive». Auch im vorliegenden Heft hat das Thema seinen Platz – mit dem Beitrag von Monika Dommann und Marietta Meier, 80–86.
- 3 Iris Krebs, «Archivzugänge», *traverse* 10/2 (2003), 41–56, hier 41.
- 4 Frédéric Sardet, «Le moment traverse», *traverse* 21/1 (2014), 9–17.
- 5 Eine Übersicht über sämtliche Ausgaben findet sich hier: <https://revue-traverse.ch/ausgaben> (7. 4. 2024). So erschien zum Beispiel das Heft zur Tiergeschichte, lange bevor andere Publikationen nachzogen, inzwischen ist mit der Nummer zu den Arbeitstieren ein weiteres Heft in diesem wichtigen Feld erschienen.
- 6 Vgl. die Diskussion dazu: Dokumente aus dem *traverse*-Archiv. Zur Retrodigitalisierung der Hefte vgl. Matthias Töwe, «Die <traverse> geht komplett ins Netz», *traverse* 16/1 (2009), 9–13.
- 7 Protokoll der Sitzung vom 27. 4. 2009, *traverse*-Archiv.
- 8 Protokoll der Sitzung vom 21. 11. 2009, *traverse*-Archiv.
- 9 Urs Germann, «Archiv traverse», 21. 11. 2009, *traverse*-Archiv.